

» **STARTSEITE**

ARCHIV | MACHER | NEWSLETTER | BUCH | IMPRESSUM | 

sinnstiftermag

20

ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

 →  



nah fern

Die mediale Wirkung von Papst Franziskus

Foto: © L'Osservatore Romano



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

 →  

[» ÜBERSICHT](#)[ARCHIV](#) | [MACHER](#) | [NEWSLETTER](#) | [BUCH](#) | [IMPRESSUM](#) | [f](#)

sinnstiftermag

20

[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)[✉](#) [→](#) [📄](#) [↓](#) [PDF](#)

EDITORIAL

Sinnstiftermag – zwanzigste Ausgabe

Sinnstiftermag ist ein Zusammenschluss von Zeitanalysten, Werbern, Designern und Fotografen, die von einer gemeinsamen Beobachtung ausgehen: dem enormen Sinnstiftungspotential der alten und neuen Medien. Medien transportieren sinnhafte Inhalte und sind in dieser medialen Funktion vor allem selbst sinnhaft. Sie können gar nicht anders. Damit sind sie religionsproduktiv. In Partnerschaft mit Akteuren aus Kommunikation und Kirche sucht sinnstiftermag nach den Analogien religiöser und medialer Kommunikation.

[WEITER »](#)

TITELSTORY

Schnörkellose Bescheidenheit

Unsere heutige Gesellschaft hat keine richtigen Vorbilder mehr – "das ist der Grund, warum viele an Padre Jorge hängen.", sagt Erika Steinbach. Die deutsch-argentinische Schriftstellerin, Journalistin und Dolmetscherin mit jüdischen Wurzeln durfte Papst Franziskus schon vor seiner Zeit im höchsten Amt der katholischen Kirche kennenlernen und liefert ein authentisches Bild von ‚Padre Jorge‘. In der Titelstory, die eigentlich ein Interview ist, bietet sie einen interessanten Einblick in seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

[WEITER »](#)

INTERVIEW

Papale Abrüstung

"Warum Kardinal Bergoglio zum Papst gewählt wurde? Mir scheint es an erster Stelle das Wirken des Heiligen Geistes gewesen zu sein, dessen Inspiration die Kardinäle bewegt hat, einen Kandidaten zu finden, der die Herausforderungen der Zeit sah und die Kraft haben würde sie annehmen.", schreibt Michael Sievernich, Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Im Interview gibt er Einblick in die katholische Kirche Argentiniens, südamerikanische Frömmigkeit und diese Herausforderungen unserer Zeit, denen sich Papst Franziskus stellt.

[WEITER »](#)



STATEMENTS

Meinungen

Was fasziniert Sie an Papst Franziskus? Wie schätzen Sie seine mediale Wirkungskraft ein? Was müsste er Ihrer Meinung nach in nächster Zeit dringend öffentlich ansprechen? Und fühlen Sie sich als junge, ehemalige Katholikin von seinem Tun angesprochen? Sechs knackige Antworten.

WEITER »



ÜBER DIE AUTOREN

Kurze biographische Notizen

Die Macher von sinnstiftermag bedanken sich für Beiträge, Mitarbeit, Engagement und Meinung von Erika Rosenberg, Michael Sievernich, Christiane Florin, Manfred Rekowski, Karin Rademacher, Stephan Ackermann, David Pernkopf und Charlotte Meier.

WEITER »

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN





Foto: © ingimage.com

Die einundzwanzigste Ausgabe von sinnstiftermag erscheint im Herbst 2016. Klicken Sie sich wieder ein!

nah/fern: Die mediale Wirkung von Papst Franziskus

Die zwanzigste Ausgabe von sinnstiftermag

Als Jorge Mario Bergoglio am 13. März 2013 mit einem schlichten "Buona Sera!" auf den Balkon des Petersdoms in Rom trat, ahnte die Welt: Dieser Mann, dieser Papst ist anders. Ein südamerikanischer Jesuit, der sich weigert, die Mozetta aus rotem Samt zu tragen, dafür aber nicht auf das schlichte, blecherne Brustkreuz verzichten möchte, das er schon als Erzbischof in Buenos Aires trug, führt nun die katholische Kirche an.

Man sagt ihm nach, er habe im päpstlichen Ankleidezimmer ein unbeeindrucktes "Das können Sie anziehen." und "Der Karneval ist vorbei." entgegnet, als ihm der Zeremonienmeister das prunkvolle päpstliche Gewand anlegen wollte. Er, der sich als erster Papst nach dem Heiligen Franz von Assisi, dem Heiligen der Armen, benannt hat, beeindruckt ab dem ersten Moment an mit diesen sympathischen, menschlichen Anekdoten. Und er strahlt eine Faszination aus, die um die Welt geht.

Doch was genau fasziniert Gläubige aller großen Weltreligionen und sogar überzeugte Atheisten an Papst Franziskus? Ist es seine authentische argentinische Gelassenheit? Seine nüchterne, leicht schnoddrige Art, wenn er mit Journalisten spricht? Oder sogar dieser "Hauch von Gefahr", die von ihm, dem "Elefanten im Porzellanladen", ausgeht, wenn er im Namen des Vatikans Homosexualität nicht verteufelt und sogar zum Kondomgebrauch rät?

Papst Franziskus wird Geschichte schreiben, da sind sich alle Kritiker einig. Und er wird Auslöser einer spannenden Zeit sein, so Michael Sievernich, Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Dass diese Zeit mit einer "papalen Abrüstung" eingeleitet wird, überrascht Sievernich im sinnstiftermag-Interview nicht: "Er wird die weltweiten Möglichkeiten des Ordens für die Kirche nutzen, aber ebenso sicher keine Sonderrolle oder gar Privilegien einräumen, da er angetreten ist, diese Übel in der Kirche zu verhindern."

Auch Erika Rosenberg, deutsch-argentinische Schriftstellerin, Journalistin und Papst-Biografin, ist von seiner Durchschlagskraft überzeugt. Als Jüdin beeindruckt sie besonders sein interreligiöser Dialog, seine menschliche Nahbarkeit und sein Durchhaltevermögen, das ihn trotz Gegenwind in der eigenen Kirche dazu ermutigte, seinen Weg einzuschlagen. In unserem zweiten Interview der Ausgabe spürt man, dass Rosenberg auf einen außergewöhnlichen Menschen getroffen ist, der auch heute trotz knapper Zeit nicht den Kontakt zu ihr verloren hat.

Dass Franziskus auch ein mediales Ausnahme-Phänomen ist, zeigt die Illustrierte "Mein Papst" aus dem Panini Verlag. Mit einer Druckauflage von 250.000 Exemplaren ist sie die reichweitenstärkste Zeitschrift über Papst Franziskus. Mit Fan-Postern, Rezepten oder Artikeln über die schlichte, schwarze Kunststoffuhr der Marke Swatch am päpstlichen Handgelenk liefert sie einen ungewöhnlich popkulturellen Blick auf das alltägliche Leben Franziskus'. Und so ist es nicht verwunderlich, dass er neben Justin Bieber, Lady Gaga oder Lionel Messi an bunten Kinderzimmerwänden hängt. Ob die kirchliche Botschaft dabei untergeht oder gerade dadurch verbreitet wird, versuchen wir mit unserer aktuellen Jubiläumsausgabe Nummer 20 zu klären.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre sinnstiftermag-Redaktion



Titelstory von:
Erika Rosenberg

Foto: © L'Osservatore Romano

nah/fern: Die mediale Wirkung von Papst Franziskus

Frau Rosenberg, Sie haben ein Buch mit dem Titel „Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr“ geschrieben und bei Ihren Recherchen viele Weggefährten von Jorge Bergoglio interviewt. Was ist die einhellige Meinung Ihrer Interviewpartner über Papst Franziskus?

Papst Franziskus war schon zu seiner Zeit als Provinzial, Weihbischof, Erzbischof und Kardinal ein Mensch, der lebte wie er predigte und immer nach Gerechtigkeit suchte. Er plädierte für den interreligiösen Dialog, mahnte gegen Korruption und Ausbeutung, half Menschen aus der Peripherie der Gesellschaft.

Die Faszination Franziskus ähnelt stark anderen popkulturellen Phänomenen. Er wird von Millionen Jugendlichen angehimmelt wie ein Popstar. Warum kommt er gerade bei jüngeren Menschen so gut an?

Warum sollten wir diese Faszination mit anderen ‚popkulturellen Phänomenen‘ vergleichen. Papst Franziskus ist doch kein Popstar, denken wir bitte andersrum - nämlich, dass die heutige Gesellschaft und die Jugend überhaupt keine richtigen Vorbilder mehr haben und das ist der Grund, warum viele an Padre Jorge hängen. Sie haben in ihm eine Art ‚wahren Wegweiser‘ fürs Leben.

Sie schreiben, „dass er kein Blatt vor den Mund nimmt... Er sagt, was er denkt, tut, was er glaubt tun zu müssen, und schreckt selbst vor unpopulären Entscheidungen und provokanten Reden nicht zurück. Vielleicht macht ihn genau das zum Medienstar“. Wie würden Sie diese mediale Wirkung beschreiben?

In den letzten zwei Fragen reden Sie von Popstar, Medienstar. Franziskus kann auch nichts dafür, dass er so handelt, wie er halt ist. Es ist die Welt, die ihn beim Vergleich mit anderen Päpsten zum Medienstar macht. Er hatte immer Charisma, in Buenos Aires war er auch so, wo er keinesfalls als Medienstar angenommen wurde. Ein klares und deutliches Beispiel war die Kluft zwischen Regierung und Kirche. Die Kirchner haben ihm das Leben sehr schwer gemacht. Zu der Zeit hatte er nicht nur Verehrer und Gönner, sondern selbst in seiner Kirche viel Gegenwind. Und auch jetzt steht nicht die ganze Kurie auf seiner Seite.

Franziskus setzt Zeichen. Zum Beispiel durch seinen unprätentiösen Auftritt auf dem Balkon, als er sich der Weltöffentlichkeit mit einem schlichten ‚Buona Sera‘ vorstellte. Aber auch durch Kleidung, Gesten und Verhalten macht er deutlich, dass er eine andere Vorstellung vom höchsten Amt in der katholischen Kirche hat. Wie wichtig schätzen Sie diese Zeichen für die mediale Wirkung von Papst Franziskus ein?

Er setzt schon viele Zeichen, aber diese Zeichen haben, meiner Ansicht nach, nichts mit der medialen Wirkung zu tun. Dass es viele Menschen glauben wollen, dafür kann er leider nichts. Wenn er einen unprätentiösen Auftritt auf den Balkon hatte und zu der Weltöffentlichkeit schlicht ‚Buona Sera‘ sagt - was hätte er sonst sagen sollen: „Hier ist der Papst, hier bin ich! Hier habe ich, nur ich, etwas zu sagen.“ ...Ich glaube, egal, was er gesagt oder gemacht hätte - man hätte es so oder so gedreht, warum er sich so ausgedrückt hat. Er war und ist ein ehrlicher Mensch ohne Schnörkel, ohne Heuchelei, er ist direkt und man kann genau durchschauen, wohin er will. Mehr kann man von einem Menschen nicht verlangen. Er ist loyal zu seinen Prinzipien.

Sie schreiben: „Die Gesten wurden quasi zu seinem Markenzeichen. Prägnant und unverwechselbar.“ Welche haben Sie besonders beeindruckt? Und welche Gesten erwarten Sie in Zukunft noch von Franziskus?

Fangen wir mit Ihrer letzten Frage an: Ich als Jüdin erwarte nichts von Papst Franziskus in der Zukunft. Das ist eine Frage, die Sie besser an Christen richten sollten. Ich hätte nichts zu erwarten.



Erika Rosenberg, geb. Band, ist Schriftstellerin, Dolmetscherin, Übersetzerin, Journalistin, Kuratorin, Mitarbeiterin der Deutschen Welle, Marathonläuferin und vieles mehr. Vor allem aber widmete die Tochter jüdischer Flüchtlinge ihr Leben einem Thema: Den Hintergründen des Holocaust. Geboren am 24.06.1951 in Buenos Aires, Argentinien, wohin ihre Eltern vor den Nazis in Deutschland geflüchtet waren, studierte sie Literatur, Sprachen, Geschichte und Pädagogik in Argentinien, Deutschland und England. Sie ist Dozentin am Goethe-Institut in Buenos Aires, an der katholischen Universität Buenos Aires, sowie im Auftrag des Auswärtigen Amtes, der Diözese Avellaneda Lanús und am Kloster der Franziskanerinnen

der Christlichen Liebe. Die Flucht der Eltern aus Deutschland nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze, ihre Entwurzelung und Einwanderung in Argentinien beschäftigten sie dermaßen, dass sie sich fortan völlig der Suche nach den wahren Hintergründen der Nazi-Verfolgung widmete. Wie sie selbst sagt: "Deutschland ist die Heimat, in der ich nicht geboren worden sein "durfte"." Im Rahmen dieser Tätigkeit lernte sie 1990 Emilie Schindler kennen, die sie für die Deutsche Welle interviewte. Ihre Geschichte, der volle Einsatz bei der Rettung der 1200 Juden vor dem sicheren Tod, bewegten sie sehr und führten zu der Entscheidung, ein Buch darüber zu schreiben. 1998 lernte sie bei einer Te Deum-Messe in der Kathedrale von Buenos Aires den damaligen Erzbischof Jorge Mario Bergoglio kennen, den heutigen Papst Franziskus. Sein Einsatz für die Ausgestoßenen, den interreligiösen Dialog, sein Werk in den Elendssiedlungen inspirierte Erika Rosenberg, Jahre später ein Buch über ihn zu schreiben. "Als ich mit dem Papst U-Bahn fuhr" erscheint bei Langen Müller Herbig, München im März 2015. Prof. Erika Rosenberg wurde von Bundespräsident Joachim Gauck mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für ihre Arbeit ausgezeichnet. Eines ihrer Bücher liefert die Vorlage zu einem Musical, das demnächst in London uraufgeführt wird. Ihre Bücher:

- In Schindlers Schatten, die Geschichte von Emilie Schindler
 - Oskar Schindlers Memoiren
 - Benno Band, eine Einwanderergeschichte
 - In Saeculo Saeculorum, eine Inquisitionsgeschichte
 - Jesus und Christus, zwei Leben, ein Schicksal
 - Ich, Oskar Schindler. Die persönlichen Aufzeichnungen , Briefe und Dokumente"
 - Ich, Emilie Schindler. Erinnerungen einer Unbeugsamen . Oskar Schindler. Die unbekanntesten Helfer und Gegner
 - Essays über Perón und Mengele.
- Ausstellung: Ausstellung aus dem Schindler Nachlass mit 130 Dokumenten, Bildern und Begleittexten Übersetzungen:
- "Das Leben der Seligen Restituta Kafka" Märtyrin aus dem Widerstand.
 - Die Armenier.

Nun zu Ihrer ersten Frage: Was mich zu aller nächst besonders beeindruckt, war sein Einsatz beim interreligiösen Dialog in Argentinien, seine ständige Sorge um die Ausgeschlossenen in der Gesellschaft, sein Einsatz in der Zeit der Militärdiktatur, in dem er Menschenleben gerettet hat, seine Bescheidenheit und seine Demut. Seine Leistung und Seelsorge in den Slums, im Gefängnis und bei den Prostituierten und Ausgebeuteten.

Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Namenswahl von Papst Franziskus?

Wie gesagt, als Jüdin kann ich in diesem Zusammenhang die Namenswahl von Papst Franziskus nicht beurteilen, ich habe im Buch nur die historischen Fakten der Namenswahl begründet und erwähnt.

Jesuiten leben in Bescheidenheit und selbst gewählter Armut. Der Jesuit Bergoglio verzichtet als Papst Franziskus bewusst auf – wie Sie es nennen – Attribute der Macht und des Reichtums wie die roten Schuhe oder ein Leben im Palast. Was glauben Sie, welche Herausforderungen werden im Vatikan auf ihn noch zukommen, die nicht mit seinem Jesuiten-Dasein übereinstimmen?

Das Einzige, was ich in dieser Hinsicht sagen dürfte, ist: viele haben große Angst, ihre Pfründe durch den demütigen und bescheidenen Jesuiten Bergoglio zu verlieren.

Auch Papst Johannes Paul II., den Sie persönlich kennen lernen konnten, hatte eine große mediale Wirkung. Wo sehen Sie den Unterschied zu Papst Franziskus in der Medienwirkung?

Zu der Zeit von Johannes Paul II., der ausgerechnet die Jesuiten ausgeschlossen und Leute von Opus Dei zu sich geholt hatte, gibt es einen riesigen Unterschied. Außerdem sind es andere, historische Momente. Die Sowjetunion gibt es nicht mehr, Polen gehört zu der EU... Es wechseln **die Zeiten**, die riesigen Pläne... ‚Am Grunde der Moldau wandern die Steine, es liegen **drei Kaiser** begraben in Prag‘, wie Bert Brecht einmal geschrieben hat - das berühmte Lied der Moldau.

Und welche Unterschiede machen Sie zu Papst Benedikt XVI. fest?

Papst Benedikt XVI. war und ist ein hochrangiger, theologischer Wissenschaftler, der ausgezeichnete Schriften, Bücher usw. verfasst hat und sogar den Mut hatte zurückzutreten. Er hat auch den Mut gehabt, sich vehement gegen die Pädophilie einzusetzen, hatte jedoch kein Charisma. Der liebe Gott hat uns Menschen alle verschieden geschaffen. Nicht alle können die gleichen Tugenden und Begabungen haben.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass Benedikt ‚typisch deutsch‘ regiert habe – sehr nüchtern und rational. Was ist Ihrer Meinung nach dann ‚typisch argentinisch‘ und das typisch Argentinische an Papst Franziskus?

„Typisch argentinisch“ gibt es nicht, aber der Argentinier ist durch seine Vorgeschichte und durch den Alltag anders geprägt als der Europäer. Er kann gleichzeitig an viele Sachen denken, ist sehr kreativ und kann sogar aus dem Nichts viel machen, wenn er will. Der jammert nicht mit vollem Bauch und ist nicht melancholisch. Er kann auch viel improvisieren. Das kann ich von Papst Franziskus nicht sagen, damit habe ich nur einen ‚typischen‘ Argentinier beschrieben.

Seine Nichte María Inés sagt über ihn „er ist nicht papabile“. Andere aus seiner Familie meinen, es nicht möglich, Franziskus auf „Papstkurs“ zu bringen, dafür sei er zu exzentrisch. Wie schätzen Sie diese Aussagen ein?

Die Familie kennt ihn besser als ich und sie werden schon Recht mit ihren Ausdrücken haben.

Sie sind Jüdin und großer Fan des Papstes, betont er doch stets die Relevanz des interreligiösen Austauschs weltweit. Was gibt er Ihnen als Jüdin? Und wie schätzen Sie seine mediale Wirkung

- Tango Dimensionen
- Spirituell führen von Anselm Grün,
- Der Geist und die Zahl
- Nikolaus von Kuess,
- Justin und der mittlere Platonismus.
- Peter Wüst

Übersetzungen in die spanische Sprache für das Deutsche Historische Museum in Berlin, Thema "Das Museum und der Tourismus", "Synergien", u.a. Aktuelle Arbeiten und Projekte: Weitere Recherchen über Oskar Schindler und Admiral Canaris, Arbeit an einem neuen Buch über "Ernesto "Che" Guevara. Eine lateinamerikanische Hoffnung". Übersetzung von vielen dieser Büchern in anderen Sprachen und Vorstellung auf verschiedenen Buchmessen der Welt, u.a. in Deutschland, Argentinien, Tschechische Republik, England, U.S.A. , Spanien, Österreich und der Schweiz. Auf der Grundlage eines von diesen Büchern wurde ein Dokumentarfilm gedreht. Sie arbeitet derzeit an einem neuen Werk über die Rettung von 63.000 Juden vor der Deportation in die Gaskammer der Nazi-Maschinerie in Ungarn. Das Glashaus ist der Titel des neuen Buches, welches im Herbst 2016 in deutscher Sprache bei Langen Müller Herbig erscheint. Mehr unter:

www.erikarosenberg.com.ar

über das Christentum hinaus ein?

Ich bin doch kein Fan vom Papst. Er ist doch keine Fußballmannschaft oder Rockband. Ich bin tief überzeugt von dem, was ich über ihn geschrieben und auch recherchiert habe. Papst Franziskus soll mir als Jüdin „nichts geben“, er hat mir als Mensch schon zu viel gegeben: Zuversicht, glauben, dass eine bessere Welt möglich ist, Hoffnung. Was die Christen dadurch empfinden, weiß ich nicht. Dafür sollten Sie ein Interview mit Christen führen.

Was hat Papst Franziskus bisher für den interreligiösen Austausch getan? Bemerken Sie Veränderungen in der Einstellung von Juden zur katholischen Kirche?

Er hat als Einziger in der Welt ein Buch zusammen mit einem Rabbiner geschrieben und auch zum ersten Mal das Islamische Zentrum vor Jahren in Buenos Aires betreten. Unikate für die Katholische Kirche in Argentinien. Er hat zur Diözese immer Juden, Muslime, Buddhisten oder Protestanten eingeladen.

Wie schätzen Sie seine mediale Wirkung in Asien oder Afrika ein?

Ich glaube nicht, dass man alles, was er macht, unter der Lupe der medialen Wirkung betrachten kann. Heute ist er in Kuba, danach in USA... Er ist die geistige Führung von Millionen Katholiken und muss überall hingehen. Da wo Katholiken oder Andersgläubige sind, um daraus eine Kultur und Religionsbegegnung zu etablieren.

Warum wird er auch von vielen Atheisten und Kirchenfernen bejubelt? Liegt es an seiner Volksnähe? Wenn ja, wodurch zeichnet sich diese aus?

Ein Mensch wie Papst Franziskus war und ist immer volksnah und in einem Volk gibt es auch die Begegnungskultur. Alles andere wäre eine Ghettokultur, abgekapselt, verkalkt und demodé.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass konservative Kritiker Franziskus Aktionismus unterstellen. Wird es einen innerkirchlichen Richtungskampf um den Ritus geben?

Ja, Nicht-Gönner gab, gibt und wird es immer geben, die das „Aggiornamento“ kritisieren, weil sie nicht imstande wären, mit einem ‚open-your-head‘ zu handeln.

„Wenn dieser Mann so weitermacht wie bisher, wird er den religiösen Bereich transzendieren und zu einer moralischen Instanz werden wie Nelson Mandela, Martin Luther King und Mahatma Gandhi“, schrieb die spanische Zeitung „El Pais“. Kann Papst Franziskus solche medialen Erwartungen erfüllen oder nur an ihnen scheitern?

Meiner Ansicht nach wird Padre Jorge bestimmt in der Geschichte bleiben. Scheitern wird er nie. Ich bin Jüdin, das dürfte ich daher nicht sagen, aber: ist Jesus gescheitert?

Für Ihr Buch haben Sie auch Santiago de Estrada interviewt, der bekennender Katholik ist und ehemaliger Botschafter beim Vatikan und Sozialminister in verschiedenen argentinischen Kabinetten war. Er spricht von einem „ungeheurem Vorteil“ von Jorge Bergoglio: „Er verfügt über eine außergewöhnliche Begabung und hat keine Angst.“ Wie wichtig schätzen Sie dies für die tägliche Arbeit von Papst Franziskus und für die mediale Berichterstattung über ihn ein? Auch vor dem Hintergrund, dass der zurzeit so gefeierte Papst zukünftig vielleicht auch einmal medialen Gegenwind erfahren könnte.

Dass Papst Franziskus keine Angst hat, ist schon bekannt. Einmal fragte ich Emilie Schindler, deren Biographin ich auch bin, ob sie vor den Nazis bei der Rettung der 1.200 Juden Angst hatte. Sie antwortete: Ich hatte keine Angst. Angst ist immer ein schlechter Begleiter. Ich glaube kaum, dass Papst Franziskus sich vor den Medien bangt, was man über ihn sagen oder schreiben könnte. Er ist völlig überzeugt von dem, was er

tut und macht es daher aus ganzem Herzen.

Man müsse Politik als „eine der höchsten Formen der Nächstenliebe“ wiederentdecken, hat Bergoglio gefordert. Wie ist das aus Ihrer Sicht einzuschätzen?

Am 28.03.1995 hatte ich einen Empfang bei Frau Dr. Rita Süßmuth in Bonn. Bei unserem Gespräch sagte sie zu mir: Frau Rosenberg, Sie haben ein sehr interessantes politisches Buch geschrieben über Emilie Schindler. Ich erwiderte sofort, dass das Thema Schindler für mich kein Politikum sei, sondern die moralische Aufgabe von zivilcouragierten Menschen, Unterdrückte zu retten und zu unterstützen. Ich denke heute genauso. Ich glaube, nicht alles ist Politik!

Sie schreiben, dass Papst Franziskus für Sie die Hoffnung auf eine bessere Welt ist. Wie sieht diese bessere Welt aus und was kann der Papst dazu beitragen?

Diese Welt scheint in jedem Moment zu explodieren, denn der Mensch hat immer noch nicht verstanden, dass Kriege nur zur Zerstörung der Menschheit führen. Martin Buber hat gesagt: Da, wo das Wort scheitert, beginnt der Krieg! Daher müssen wir immer weiterhin miteinander reden und uns verständigen. Das ist eben, was Papst Franziskus tut.

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN



[» STATEMENTS](#)[ARCHIV](#) | [MACHER](#) | [NEWSLETTER](#) | [BUCH](#) | [IMPRESSUM](#) | [f](#)

sinnstiftermag

20

[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)[✉](#) [→](#) [📄](#) [↓ PDF](#)

Papale Abrüstung

"Warum Kardinal Bergoglio zum Papst gewählt wurde? Mir scheint es an erster Stelle das Wirken des Heiligen Geistes gewesen zu sein, dessen Inspiration die Kardinäle bewegt hat, einen Kandidaten zu finden, der die Herausforderungen der Zeit sah und die Kraft haben würde sie annehmen.", schreibt Michael Sievernich, Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Im Interview gibt er Einblick in die katholische Kirche Argentiniens, südamerikanische Frömmigkeit und diese Herausforderungen unserer Zeit, denen sich Papst Franziskus stellt.



INTERVIEW

Michael Sievernich

„Die Faszination ist in der Tat weltweit zu spüren, sowohl in den christlich geprägten Ländern als auch in anderen Ländern, in denen Katholiken eine kleine Minderheit sind. Sie betrifft einfache Leute, Politiker, Journalisten jeglicher Couleur,...“

WEITER »

[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)[✉](#) [→](#) [📄](#) [↓ PDF](#)



Foto: © L'Osservatore Romano

Im Interview:
Prof. Dr. Michael Sievernich SJ

nah/fern: Die mediale Wirkung von Papst Franziskus

Das „Medienphänomen Franziskus“ – woher kommt die enorme Faszination des argentinischen Papstes?

Die Faszination ist in der Tat weltweit zu spüren, sowohl in den christlich geprägten Ländern als auch in anderen Ländern, in denen Katholiken eine kleine Minderheit sind. Sie betrifft einfache Leute, Politiker, Journalisten jeglicher Couleur, Wohlhabende und Verantwortungsträger.... Meiner Auffassung nach gibt es eine Reihe von Gründen, deren Mischung die Faszination ausmacht:

- * Das Papsttum, in dem die globale katholische Kirche eine sichtbare Einheit findet, die zugleich eine spirituelle und moralische Welt-Autorität darstellt.
- * Die charismatischen Persönlichkeit (im Sinn des Weberischen Charismas), die durch ihre Performance (Gestik, Mimik, Sprache, Kleidung), ihre Programmatik (Innerkirchlich: *Evangelii gaudium*; Evangelisierung. Global: *Laudato sí*; Sorge für das gemeinsame Haus) und ihre kraftvolle Führung überzeugt.
- * Die Reformbemühungen dieses Papstes, der in klarer konziliarer Linie die inneren und äußeren Reformen der römischen Kurie angeht, die schon lange ein Desiderat in der Kirche darstellen.
- * Seine Welt-Agenda, die auch viele Nichtkatholiken überzeugt, da er zentrale spirituelle und ethische Grundfragen unserer Zeit auf die Tagesordnung setzt wie die Armen, die Flüchtlinge (erste Papstreise nach Lampedusa), die ökologische Frage, die Probleme von Ehe und Familie.

Wie würden Sie die mediale Wirkung von Papst Franziskus beschreiben?

Die mediale Wirkung ergibt sich vor allem aufgrund des neuen Stils, den der Papst im persönlichen Umgang mit den Leuten an den Tag legt (Proximität) und in der papalen Abrüstung (Kleidung, Auto, Wohnung), die zusammen mit der genannten Programmatik seine Glaubwürdigkeit ausmacht, nachdem der Vatikan aufgrund der Skandale lange schlechte Schlagzeilen produziert hatte. Zum Aufatmen des Volkes Gottes kommt auch ein mediales Aufatmen.

Die Sprache des Papstes ist dazu geeignet, die Aufmerksamkeit eines Publikums zu gewinnen. So klar hat noch kein Papst gesprochen. Franziskus Staatssekretär, Kardinal Pietro Parolin, charakterisierte das päpstliche Vokabular als „kommunikatives Tauwetter“.

Da kann man dem Kardinalstaatssekretär nur zustimmen. Wohl nie zuvor hatte eine päpstliche Enzyklika wie „Laudato sí“ (2015) vor und nach ihrem Erscheinen so viel Staub aufgewirbelt und so viel Interesse erregt. Vor allem weckt die nicht gestanzte und einfache Sprache des Papstes Aufmerksamkeit. Sie ist auf ihre Weise „gelehrt“, da sie nicht doktrinär, sondern sapiential, weisheitlich daherkommt. Kardinal Parolin nennt übrigens als vier Leitwörter päpstlicher Kommunikation: Zärtlichkeit, Barmherzigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit.

Inwiefern spricht aus den Worten des Papstes auch die jesuitische Spiritualität?

Das Sprechen und Handeln von Papst Franziskus, dem ehemaligen Jesuitenpater Jorge Mario Bergoglio, ist ganz und gar von ignatianischer und jesuitischer Spiritualität geprägt, wie auch sein Wappen das Emblem der Gesellschaft Jesu trägt. Die spirituellen Quellen sind der „Bericht des Pilgers“, eine Art mystische Autobiographie des Ignatius von Loyola (Wiesbaden 2006), die Exerziten, die Geistlichen Übungen, aber auch die Satzungen des Ordens und gegenwärtige programmatische Schriften. Als Stichworte können gelten: Unterscheidung der Geister, Selbsterkenntnis des Subjekts vor Gott, Gott finden in allen Dingen, Beratung und Entscheidung, Vorrang mystischer gegenüber asketischer Tradition, Dienst am Wort, am Sakrament und an den Werken der Barmherzigkeit.



Prof. Dr. Michael Sievernich SJ
 Professor em. für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Honorarprofessor an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt Main.
 Geb. 1945, Abitur in Köln, seit 1965 Jesuit, Studien in München (Lic. phil.), Frankfurt (Dipl.-Theol.), Münster (Dr. theol.) und Frankfurt (Habilitation). 1986 Prof. für Pastoraltheologie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, 1996-2000 deren Rektor; 2002 Prof. für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg Universität Mainz, 2007-2008 Dekan der Fakultät. Studienaufenthalte in Nord- und Südamerika. Gastprofessuren in

Argentinien und Mexiko.

Mit Papst Franziskus wurde erstmals ein Jesuit zum Papst gewählt. Was bedeutet das für die katholische Kirche und ihre Gläubigen?

Jesuiten sind eigentlich dazu da, dem Papst zu gehorchen, sie legen sogar ein eigenes Gelübde des Papstgehorsam hinsichtlich seiner Aufträge (missiones) ab. Daher ist ein Jesuit als Papst so überraschend. Er wird die weltweiten Möglichkeiten des Ordens für die Kirche nutzen, aber ebenso sicher keine Sonderrolle oder gar Privilegien einräumen, da er angetreten ist, diese Übel in der Kirche zu verhindern. Es ist gut, dass der Papst gut international vernetzt ist und nicht auf bestimmte Milieus setzen muss. Der katholischen Kirche wird es helfen, die Ressourcen des Ordens besser zu nutzen, aber auch Vorurteile und Reserven auszuräumen, die man auch in Rom pflegt.

Den letzten außereuropäischen Papst gab es im Jahr 741. Warum hat es Ihrer Meinung nach so lange gedauert?

Das ist eine lange Geschichte, die zunächst mit der Ausbreitung des Christentums zu tun hat. In der späten Antike beschränkte die Kirche sich auf das damalige Römische Reich, erst nach dem Untergang Westroms und der Ausbildung neuer germanischer Reiche (Westgoten, Ostgoten, Franken...) weitete sich im Mittelalter die Ausbreitung des Christentums in den gesamteuropäischen Raum, also nach Norddeutschland, in die skandinavischen Länder Nordeuropas und in die slawischen Osteuropas und auf dem Balkan. Am Ende des Mittelalters waren alle Länder Europas christianisiert, erst dann begann in der Frühen Neuzeit von diesem Europa aus, welches das Evangelium empfangen hatten, die umgekehrte Bewegung der Mission von Europa nach Amerika und nach Asien, nach Afrika im großen Stil erst im 19. Jahrhundert. So verstand sich Europa und darin Rom lange Zeit als das Zentrum, bis im Zweiten Vatikanischen Konzil die Kirche sich als Weltkirche verstand, die in allen Kulturen verwurzelt ist. Die zwei letzten Päpste kamen nicht mehr aus Italien, sondern aus Polen und Deutschland, aber noch immer aus Europa. Erst jetzt schien die Zeit reif, dass aus allen Kontinenten Päpste kommen können. Mit Lateinamerika fing es an. Wir haben also spannende Zeit vor uns.

Übermächtig war im Kardinalskollegium der Unmut von Selbstherrlichkeit und Missbrauch der römischen Kurie. Glauben Sie, dass der Jesuit Jorge Mario Bergoglio darum vor drei Jahren zum Papst gewählt wurde?

Warum Kardinal Bergoglio zum Papst gewählt wurde? Mir scheint es an erster Stelle das Wirken des Heiligen Geistes gewesen zu sein, dessen Inspiration die Kardinäle bewegt hat, einen Kandidaten zu finden, der die Herausforderungen der Zeit sah und die Kraft haben würde sie annehmen. Dass er nicht auf den Listen der Vatikanisten stand, scheint mir dafür zu sprechen, ebenso die voreilig, aber irrig verbreitete Nachricht von der Wahl eines italienischen Kandidaten. Eine positive Rolle spielten sicher der Reformdruck in der Kurie, die Serien der Skandale, man denke an die Vatikanbank und die Vatileaks, der Abschied vom höfischen Stil und der Wunsch nach einer kraftvollen Figur, die diesen Aufgaben der Regierung und der Reform mit guter Urteilskraft gewachsen war. Ein wichtiger Impuls war seine kurze Rede im Vorkonklave, als er von der Evangelisierung als Hauptaufgabe sprach, vom Ende der Autoreferenzialität der Kirche und vom Hingehen an die Peripherien (Text in: Papst Franziskus, Und jetzt gehen wir diesen Weg, Freiburg 2013). Nicht zuletzt dürfte vielen Kardinälen in Erinnerung geblieben sein, dass Bergoglio schon im Konklave 2005 viele Stimmen auf sich hatte vereinen können, damals aber zugunsten Ratzingers verzichtete.

Wie beeinflusst das Herkunftsland Argentinien das heutige Auftreten und Handeln von Papst Franziskus?

Papst Franziskus ist in seinem Herkunftsland und -kontinent stark verwurzelt, vor allem aber in seiner Heimatstadt Buenos Aires. Er ist "porteño", wie man die Bewohner der Hauptstadt nennt. Dort kennt er die "barrios populares", Armenviertel der Stadt, die Politik, die Kultur, den Fußball und den Tango. Er kennt die Literatur des Landes, vom

Gaucht-Epos Martín Fierro bis zu Borges' Kurzgeschichten. Verhaltensweisen (Mate-Tee), Umgangssprache und sprachlicher Lokalkolorit (Lunfardo) sind ihm vertraut. All das prägt auch sein Auftreten. Natürlich beachtet er, was er seinem Amt und der Diplomatie schuldet, doch protokollarischen Zwängen ist er abhold. Kurzum, wir haben einen lateinamerikanisch-argentinisch geprägten Papst, dem sein Vaterland (patria) lieb und teuer ist.

Sie sind Jorge Bergoglio Mitte der 80er Jahre mehrmals begegnet und waren dessen Mentor. Was hat Sie besonders beeindruckt?

Was ist Ihnen nachhaltig in Erinnerung geblieben?

Ich erinnere mich gut an verschiedenen Begegnungen mit ihm, während eines internationalen Kongresses an der Hochschule in San Miguel (Buenos Aires), ein Jahr später (1986) an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, wo wir über das Projekt einer Arbeit über Guardini sprachen, später nochmals im argentinischen Córdoba, wo er im "Exil" war. Erlebt habe ich den Oberen als kraftvollen und strengen Jesuiten und den freundlichen und kommunikativen Pater Bergoglio im Sabbatjahr, der an Deutschland, seiner Sprache und Geistigkeit interessiert war. Als Erzbischof hatte ich keinen Kontakt mit ihm, verfolgte aber im Rahmen meines historischen und gegenwärtigen Interesses an Lateinamerika auch seine Spur. Ein Buch von ihm, das er mir zum Abschied von Frankfurt schenkte, bewahre ich als Erinnerung bis heute.

Man hört häufig, dass Papst Franziskus weder Allüren noch Attitüden besitzt. Können Sie dies bestätigen? Wie reagiert Ihrer Meinung nach sein direktes Umfeld auf ihn?

Da ich nicht in seinem direkten Umfeld lebe, sondern Reaktionen nur vom Hörensagen oder aus den Medien kenne, kann ich darüber nichts Genaues sagen. Sicher aber ist, dass sein Umfeld unterschiedlich reagiert, die einen positiv und erleichtert, andere dagegen kritisch und eher abweisend. Bei einer so großen Institution wie dem Vatikan ist das allerdings nicht verwunderlich, da sehr konservative und sehr offene Kräfte aufeinanderstoßen. Soweit ich das beurteilen kann, versucht Papst Franziskus, auseinanderstrebende Kräfte nicht auszuspielen, sondern möglichst zu integrieren, versteht es aber auch, Illoyalitäten Grenzen zu setzen.

Wenn Sie Franziskus mit drei Worten beschreiben müssten – welche Worte wären es?

Es wären die drei Worte: Charisma, Spiritualität, Kirchlichkeit.

Sie waren selbst mehrmals und über längere Zeiträume in Lateinamerika. Wie haben Sie die katholische Kirche wahrgenommen? Wie ist das Leben in den dortigen Gemeinden? Und was kann sich die europäische Kirche von der südamerikanischen abschauen?

Die Katholische Kirche in den beiden Amerikas umfasst annähernd die Hälfte aller Katholiken, der Kontinent ist in der Kirche Schwergewicht. Lateinamerika (Südamerika, Mesoamerika und Karibik) gilt als "katholischer Kontinent", doch in den letzten Jahrzehnten wächst die Zahl der Katholiken zwar, doch ihr prozentualer Anteil geht zurück, weil Pentekostale (Pfingstler) und andere religiöse Gruppen Anteile gewinnen. Die Kirche dort ist im Umbruch und braucht Reformen, um auch in säkularen und indigenen Milieus zu bestehen und an spiritueller und sozialer Attraktivität gewinnen zu können. Beeindruckend waren für mich immer die riesigen Gemeinden, das arme und gläubige Volk, Papst Franziskus spricht vom "pueblo fiel". Auffallend ist die Kraft der Volksfrömmigkeit, die sich um das Leiden Christi und die Verehrung Marias und der Heiligen formiert, sowie die missionarische Kreativität. Alle können voneinander lernen: Wir von der Glaubenskraft und seiner emotionalen Tiefe, sie vom europäischen Denken und der Organisationskraft.

Welche Auswirkung hat der „Wirbel“, den Papst Franziskus entfacht, auf die Kirche? Wird das Papsttum und die Kirche

durch einen „Reformator vom Ende der Welt“, verändert?

Der päpstliche „Ivo“, der bei uns einigen Wirbel ausgelöst hat, war keine Aufforderung, Chaos zu stiften, wie einige fürchteten oder unterstellten. Er war einfach die Aufforderung an die Jugendlichen, sich zu bewegen, initiativ zu werden, sich in Kirche und Gesellschaft einzubringen, nicht nur „abzuhängen“ und Handys zu haben. Junge Leute brauchen kein Wattebett, sondern handfeste Herausforderungen. Beim Weltjugendtag in Rio de Janeiro kam diese Botschaft des Papstes an. Sie braucht Zeit, um sich auszuwirken; das geht nicht mit dem Umlegen eines Schalters, sondern nur mit jungen Menschen, die ihr Lebensprojekt in Angriff nehmen.

Es ist Aufgabe des jeweiligen Papstes und der Kirche in der jeweiligen Situation, die Herausforderungen der Gegenwart („Zeichen der Zeit“) wahrzunehmen und mit ihren geistlichen Mitteln Antworten zu geben, die nicht zu allen Zeiten und an allen Orten dieselben sind und sein müssen. Reform und Veränderung sind Grundprinzipien einer „ecclesia semper reformanda“, oder sollten etwa die theologalen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe bei Personen und in der Welt nichts verändern?

Das Reformprogramm des Papstes beinhaltet einen mehrfachen Aufbruch (salida) der Kirche, der folgendermaßen zum Ausdruck kommt: (1) eine missionarische Umgestaltung (transformación), (2) eine pastorale Neuausrichtung (conversión), (3) eine kirchliche Erneuerung (renovación) und eine (4) Neuausrichtung des Papsttums (conversión). Dieses Reformprogramm lautet in deutschen Lehnwörtern: Transformation, Konversion, Renovation. (*Evangelii gaudium* Nr. 27 bis 32). Nicht mehr, aber auch nicht weniger steht auf der Agenda.

Kritiker sagen, dass sich Papst Franziskus in Rom wie ein Elefant im Porzellanladen bewegt. Haben die Kritiker recht?

Den Kritikern würde ich zwei Fragen nach der falschen Metapher stellen: Wieso Elefant, ist der Papst ein unvernünftiges Tier? Wieso Porzellanladen, verkauft der Vatikan Geschirr, womögliches teures von KPM und so?

Sachlich formuliert geht es tatsächlich darum, dass im Vatikan einiges aufzuräumen war, von den unsauberen Machenschaften in der Vatikanbank bis zum Skandal von Vatileaks, bei dem der Heilige Vater in seinem eigenen Arbeitszimmer bestohlen wurde.... Wer hier und anderswo aufräumt, stört natürlich die bisherigen korrupten Kreise, die ja im eigenen Interesse keine Aufdeckung wollen. Da Johannes Paul II. in seiner Endphase und Benedikt XVI. nicht mehr die nötige Führungskraft hatten, hier im Interesse der Kirche für Ordnung zu sorgen, konnte es dazu kommen, dass der Vatikan ein negatives Image bekam und seine Dienstleistungsaufgabe für die Weltkirche in den Hintergrund gedrängt wurde.

Es gibt Konflikte zwischen unterschiedlichen Lagern in der katholischen Kirche. Wird Franziskus seiner Rolle als Wahrer der Einheit gerecht? Oder wird er bei der Synode im Oktober mit seinem „Barmherzigkeits-Leitwort“ da stehen wie ein Kaiser ohne Kleider?

Verschiedene Auffassungen hat es in der Kirche immer gegeben. Das wird erst problematisch, wenn sie sich unversöhnlich in Lagern gegenüberstehen oder zu Diskreditierung, Feindschaft, Spaltung führen. Dem Papst kommt als vornehmste Aufgabe zu, in Ausübungen des Petrusamtes für die Einheit der Kirche Sorge zu tragen, was bei 1,2 Milliarden Katholiken in allen Kulturen sicher ein Kunststück ist. Das kann er gewiss nicht mit disziplinären Mitteln gewährleisten, sondern nur durch seinen „Vorsitz in der Liebe“. Mir scheint, dass ihm dieses Kunststück bisher gut gelungen ist.

Was die Synode im Herbst 2015 bringt, wird man abwarten müssen, und sollte keine Spekulationen ins Kraut schießen lassen. Ich bin aber sicher, dass die Synode wichtige Inhalte der kirchlichen Lehre wie die Barmherzigkeit zum Sprechen bringen wird. Allerdings haben sehr viele

in Deutschland Erwartungen, die sich nur um etwa zwei bis drei Fragen drehen, die alle mit Sexualität zu tun haben. Diese Engführung werden die Synodenteilnehmer vor allem aus Asien und Afrika aufsprengen und ihre Fragen ins Spiel bringen, die sich auch um andere Fragen drehen, wie soziale Bedrohung von Ehe und Familie, Würde der Frau, Wohl der Kinder und der Alten.

Wenn man drei Jahre nach der Wahl zum Papst fragt, was Franziskus in seinem Pontifikat bisher erreicht hat und welche Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen geweckt wurden, wie fällt Ihre Antwort aus?

Sicher, Papst Franziskus hat viele Hoffnungen und Erwartungen geweckt, aber es wäre ein Irrtum, ihn nun zur Projektionsfläche unserer Wünsche, ob erfüllbar oder nicht, zu machen. Er tut strukturell und pastoral, was in seiner Macht steht. Aber der Papst ist völlig machtlos, wenn er es allein tun müsste und die Katholiken nicht inspirieren könnte, gemeinsam Kirche Jesu Christi zu sein. Das Wichtigste bei den Reformen sind zunächst die einzelnen, die mit der Reform, also der Bekehrung und Konversion bei sich selbst anfangen. Vor der Evangelisierung steht die Selbstevangelisierung. Davon war in den jüngsten Reformpapieren in Deutschland so gut wie nichts zu lesen, immer nur wurde gefordert, was die anderen, vor allem Papst und Bischöfe tun sollen. Reform und Wandel wird es nur geben, wenn alle sie auf ihre persönliche Agenda schreiben und danach handeln, wenn jeder und jede sich im Maß ihrer Möglichkeiten einbringen würde. Das wäre der Aufbruch, den die Kirche braucht.

NACH OBEN



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)

   



nah/fern: Die mediale Wirkung von Papst Franziskus

Was fasziniert Sie an Papst Franziskus? Wie schätzen Sie seine mediale Wirkungskraft ein? Was müsste er Ihrer Meinung nach in nächster Zeit dringend öffentlich ansprechen? Und fühlen Sie sich als junge, ehemalige Katholikin von seinem Tun angesprochen?

6 knackige Antworten



STATEMENT

Christiane Florin

„Künstler faszinieren mich, Päpste eher nicht. Beeindruckt hat mich – wie wohl sehr viele – sein erster Auftritt auf der Loggia. Da war schon klar: Der Mann ist anders. Er verzichtet auf Pomp, er bittet um das Gebet aller für den Bischof von Rom,...“

WEITER »



STATEMENT

Manfred Rekowski

„Keine Frage, Papst Franziskus lebt, woran er glaubt. Und jeder darf es sehen, ja, soll es sehen, wofür er steht und wohin sein Glaube an Jesus Christus ihn drängt. Der Papst hat dabei ein gutes Gespür für eindruckliche Symbolhandlungen. Das heißt,...“

WEITER »



STATEMENT

Karin Rademacher

„Ich erinnere mich auf die Minute genau an den ersten öffentlichen Auftritt von Papst Franziskus. Die Uhren zeigen 20:13 Uhr als von der Benediktionsloggia verkündet wird: Habemus Papam. Die Überraschung aller ist groß, als Jorge Mario Bergoglio auf den...“

WEITER »



STATEMENT

Bischof Dr. Stephan Ackermann

„Während ich die Antwort formuliere, befindet sich Papst Franziskus auf seiner Reise nach Kuba. Die Hauptabendnachrichten im Fernsehen berichten ziemlich ausführlich vom Papst. Bei seiner Messe auf der Plaza de la Revolución in Havanna legt der Papst das Jesuswort...“

WEITER »



STATEMENT

David Pernkopf

„Vom Kanzelbewusstsein zum Marktangebot, so müsse sich die Kommunikationsstrategie der Kirche entwickeln. Dem würd ich beifügen: die Kirche muss ihre Angebote auch kommunizieren. Aber nicht als Ausverkauf, sondern als ausgewähltes Sortiment.“

WEITER »



STATEMENT

Charlotte Meier

„Als es soweit war, ist mir die Entscheidung aus der Kirche auszutreten leicht gefallen. Ich wurde katholisch erzogen, wurde getauft, bin zur Kommunion gegangen und habe mich auch firmen lassen. Ich habe das "Katholischsein" sehr lange...“

WEITER »



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)



Text: Christiane Florin

Christiane Florin ist seit 2010 Redaktionsleiterin der ZEIT-Beilage Christ & Welt. Zuvor war sie Feuilletonchefin der Wochenzeitung Rheinischer Merkur. Sie studierte in Bonn und Paris Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Musikwissenschaft und wurde 1997 mit einer Arbeit über die Aufarbeitung der Vichy-Vergangenheit promoviert. Seit 2000 hat sie einen Lehrauftrag für Politik an der Universität Bonn. Im vergangenen Jahr erschien von ihr im Rowohlt-Verlag die Streitschrift „Warum unsere Studenten so angepasst sind“.

„Frau Florin, Sie sind Redaktionsleiterin der Beilage ‚Christ & Welt‘ aus DIE ZEIT und haben Papst Franziskus schon den ein oder anderen Artikel gewidmet. Was fasziniert Sie an ihm?“

Künstler faszinieren mich, Päpste eher nicht. Beeindruckt hat mich – wie wohl sehr viele – sein erster Auftritt auf der Loggia. Da war schon klar: Der Mann ist anders. Er verzichtet auf Pomp, er bittet um das Gebet aller für den Bischof von Rom, er wählt einen Namen, den jeder kennt, den sich aber noch kein Papst ausgesucht hat. Wer hätte es für möglich gehalten, dass so einer gewählt wird? Mancher Kardinal bereut wahrscheinlich auch schon, ihm die Stimme gegeben zu haben. Spontan ging mir das Lied „Solo le pido a dios“ der großen argentinischen Sängerin Mercedes Sosa durch den Kopf, als er sich als Mann vom Ende der Welt vorstellte. „Alles, was ich von Gott erbitte“ heißt der Titel übersetzt. Es war ein großes Aufatmen: Endlich löst sich die jahrzehntelange Erstarrung der katholischen Kirche, endlich wird es möglich, frei zu reden und endlich ist Christsein keine hochtrabende Wissenschaft mehr. Wenn ein junger Theologe vor 2013 etwas so Kleruskritisches geschrieben hätte wie „Evangelii Gaudium“, dann hätte er seine Karriere abschreiben können. Jetzt ist ein Kleruskritiker Papst. Franziskus wirkt befreiend – bis heute.

Was macht für die Öffentlichkeit die ‚Faszination Franziskus‘ aus?

Franziskus hat etwas Jesuanisches. Jeder Auftritt ist eine kleine Bergpredigt. Er küsst einen von Warzen entstellten Mann, er lässt die Kinder zu sich kommen, sie dürfen sogar auf seinem Heiligen Stuhl spielen. Er spricht anschaulich, lebensnah und pointiert. So untaktisch redet nur jemand, der keine Angst vor der Welt da draußen hat. In seiner Anfangszeit hatte er einmal ein Gespräch mit Kindern, das ich sehr aufschlussreich fand. Die Kinder konnten ihn befragen und bei fast jeder Antwort hat er ein „verstehst du?“ angehängt. Es ist ihm offenbar wichtig, nicht nur zu verkünden, sondern tatsächlich verstanden zu werden. Soviel Gewandtheit und Zugewandtheit sind in diesem Amt nicht selbstverständlich. Er hat Sinn für kleine und kleinste Zeichen, er hat aber auch eine Gabe, nach den ganz großen Themen der Weltpolitik zu greifen: Gerechtigkeit und Frieden. Franziskus spricht damit auch Menschen an, die der Kirche fernstehen. Derzeit habe ich sogar den Eindruck, Franziskus wird außerhalb der Kirche mehr geschätzt als innerhalb.

Wie schätzen Sie seine mediale Wirkungskraft ein?

Päpste sind Popstars, zumindest seit Johannes Paul II. Sie sind per se medial interessant, weil das Amt so exotisch ist. Franziskus ist mit einer medialen Dreifaltigkeit gesegnet:

1. Er redet mehr als wir Journalisten verdauen können, diktiert uns aber trotz der Wortflut prägnante Sätze in den Block: Diese Wirtschaft tötet. Wer bin ich, dass ich über andere urteile. Ein Hirte muss riechen wie seine Schafe.
2. Er schreckt vor Humor nicht zurück, wie die Karnickel und die Kurienerkrankheiten zeigen.
3. Wenn er sich ein Thema greift, dann wird es unvermeidlich. Nachdem er auf Lampedusa war, wurde es zum Beispiel für Politiker schwierig, Flüchtlingspolitik als „Multi-Kulti-Gutmenschentema“ abzutun. Mit dem Klimaschutz ist es ähnlich.

Warum wirkt er medial so anders als seine Vorgänger?

Er wirkt medial nicht nur anders, er ist anders als Benedikt XVI. Es wäre ja auch erstaunlich, wenn zwei Männer mit so verschiedenen Biografien das Amt auf die gleiche Weise ausfüllen würden. Benedikt hat sich in der Öffentlichkeit sichtlich unwohl gefühlt, Franziskus genießt das Bad in der Menge. Benedikt wirkte immer ängstlich besorgt um die Reinheit der Kirche, Franziskus lobt die Beulen. Benedikt sprach immer

von „dem Menschen“ allgemein, Franziskus erzählt von Menschen aus seinem Leben, vor allem von couragierten Müttern. Das heißt aber alles nicht, dass Franziskus ein Mediendarling bleiben wird. Auf der Synode lasten Erwartungen wie auf einem Konzil. Wenn er wirklich etwas verändern will, wird er zeigen müssen, dass er nicht nur Bischof von Rom, Pastor der Weltkirche, sondern auch Papst ist.

NACH OBEN



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)





Text: Manfred Rekowski

Manfred Rekowski, am 11. Februar 1958 in Polen geborenen und Wahl-Wuppertaler, ist seit 2013 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Er ist dort seit dem Jahr 2011 hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und leitete von 2011 bis zur seiner Wahl als Präses 2013 als Oberkirchenrat die Abteilung I (Personal) im Landeskirchenamt. Zuvor war der Theologe erster Superintendent des Kirchenkreises Wuppertal, der durch die Fusion der Kirchenkreise Barmen und Elberfeld zu Beginn des Jahres 2005 entstanden ist. Rekowski hat in Bethel, Marburg, Bochum und Wuppertal Theologie studiert. 1986 wurde er Pfarrer in der Kirchengemeinde Wichlinghausen in Wuppertal. Parallel dazu war er von 1993 bis 2011 Superintendent in Wuppertal, zunächst des Kirchenkreises Barmen und dann, nach der von ihm vorangetriebenen Kirchenkreisfusion, des Kirchenkreises Wuppertal.

„Herr Rekowski, Sie sind Pfarrer und Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. In einem Interview mit der Westdeutschen Zeitung sagen Sie, dass Papst Franziskus ‚mediengängig‘ ist und ein ‚gutes Gespür für Symbolhandlungen‘ hat. Wie schätzen Sie das mediale Wirken des Papstes allgemein ein? Was unterscheidet ihn diesbezüglich von seinen Vorgängern? Was müsste er Ihrer Meinung nach in nächster Zeit dringend öffentlich ansprechen? Und wie?“

Keine Frage, Papst Franziskus lebt, woran er glaubt. Und jeder darf es sehen, ja, soll es sehen, wofür er steht und wohin sein Glaube an Jesus Christus ihn drängt. Der Papst hat dabei ein gutes Gespür für eindrückliche Symbolhandlungen. Das heißt, er findet zur rechten Zeit die richtigen Worte und die Gesten, die zu den jeweiligen Orten und Situationen passen: Wenn Franziskus unbefangen einen Behinderten auf dem Petersplatz in die Arme schließt, wird sichtbar, was Jesus Christus vorgelebt hat. Wenn Franziskus mit Blick auf Schwule und Lesben in seiner Kirche ungewohnt herzliche und zugewandte Worte findet, wird hörbar, was Jesus Christus gepredigt hat. Wenn Franziskus einen bescheidenen Lebensstil öffentlich lebt, wird sichtbar, welche Wege Jesus Christus gewiesen hat. So ist Franziskus Botschafter der guten Nachricht.

Der Papst ist dabei einer von vielen. Doch so groß die Menge der Botschafterinnen und Botschafter der guten Nachricht auch rund um den Globus ist: Niemand der Botschafter genießt so viel Aufmerksamkeit wie der Papst. Vor allem medial. Wenn er öffentlich spricht, richten sich die Kameras und Mikrofone auf ihn. Franziskus weiß, dass er „zieht“. Er weiß um die Macht der medialen Aufmerksamkeit. Wie vielleicht nur Johannes Paul II. vor ihm weiß der Argentinier diese Macht zu nutzen. Nicht für sich. Sondern für die gute Nachricht Gottes. Für die gute Nachricht von dessen Liebe zu den Menschen. Für Gottes Wort und Weisungen, die uns Menschen Wege zu Frieden und Gerechtigkeit eröffnen.

Darüber freue ich mich auch als Protestant sehr. Vielleicht trägt der Papst so mit dazu bei, dass darüber hinaus wahrgenommen wird: Überall auf der Welt gibt es Botschafter der guten Nachricht. Menschen, die glauben, dass Gott seine Welt und uns Menschen liebt. Menschen, die mit Wort und Tat erzählen, dass ihr Glaube an Jesus Christus sie bewegt, die Welt zu verändern. Eine Bekannte meiner Familie aus Kamerun ist so eine Botschafterin. Zu ihren eigenen zwei Kindern hat sie jetzt noch vier Kinder aus ihrer Heimat adoptiert. Diesen elternlosen Kindern aus ihrem Freundeskreis gibt sie nun Heimat, Hoffnung, Zukunftschancen. So erzählt ihr Familienleben von dem, woran sie glaubt, was ihr wichtig ist und was sie antreibt. Nicht vor den Kamera-Augen und Mikrofon-Ohren aller Welt wie bei Franziskus. Aber nicht weniger eindrücklich.

Zurück zu Papst Franziskus: Was müsste er in nächster Zeit dringend angehen? Papst Franziskus hat ja verschiedentlich mit seinen Äußerungen überrascht. Insofern wäre ich nicht verwundert, wenn von ihm in nächster Zeit – vor den Feiern zum Reformationsjubiläum 2017 – Wegweisendes zum ökumenischen Miteinander der Kirchen zu hören oder eine entsprechende Symbolhandlung zu erleben wäre. Lassen wir uns überraschen.

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN





Text: Karin Rademacher

Karin Rademacher, Jahrgang 1969, ist Inhaberin von www.wort-wahl.de, Agentur für Dolmetschleistungen und Kommunikationstraining in Köln. Gelungene Verständigung ist ihre Passion. Sie leitet Seminare und Coachings für Unternehmen, kirchliche und soziale Träger sowie Einzelpersonen mit den Schwerpunkten Krisenkommunikation und Medienkompetenz. Darüber hinaus ist sie als Simultandolmetscherin für Unternehmen und Institutionen von Profit bis Non-Profit tätig und organisiert Dolmetschteams im In- und Ausland. Regelmäßige Fortbildungen in der anthropologischen Methode „Instantaneous Transformation“ (Ariel & Shya Kane, USA), mit Supervision in Hamburg, Cambridge, New York und Costa Rica unterstützen und inspirieren ihre Arbeit.

„Frau Rademacher, als Dolmetscherin und Kommunikationstrainerin sind Sie Sprachexpertin. Wie schätzen Sie Papst Franziskus' öffentliches Wirken bzgl. Sprache ein? Was ist das Besondere an seiner Kommunikation und was unterscheidet ihn vielleicht von seinen Vorgängern?“

Ich erinnere mich auf die Minute genau an den ersten öffentlichen Auftritt von Papst Franziskus. Die Uhren zeigen 20:13 Uhr als von der Benediktionsloggia verkündet wird: Habemus Papam. Die Überraschung aller ist groß, als Jorge Mario Bergoglio auf den Balkon tritt: Er war nicht unter den als „papabile“ gehandelten Kandidaten gewesen. Bekleidet nur mit der weißen Albe, ohne die üblichen Amtsgewänder und Insignien, wendet er sich mit einem schlichten „Buona Sera“ an die jubelnde Menge. Etwa nach der Hälfte seiner Ansprache bricht er mit den traditionellen Vorgehensweisen und bittet die Menschen auf dem Petersplatz, für ihn zu beten. In jeder Hinsicht, auch sprachlich, eine Revolution und zugleich ein erster Hinweis – in Tat und Wort – auf ein neues Amts- und Rollenverständnis. Ich erinnere mich deshalb so genau, weil ich an jenem 13. Mai 2013 beim Fernsehsender phoenix die Ansprache des Papstes für das deutsche Fernsehpublikum dolmetschte. Ebenso wie an den Tagen danach seine ersten öffentlichen Begegnungen mit Kardinälen, religiösen und weltlichen Würdenträgern. In den Tagen zuvor hatte ich die letzten Amtshandlungen von Benedikt XVI. gedolmetscht. Die unterschiedliche Sprache dieser beiden Männer lag mir buchstäblich auf der Zunge.

Wenn Sprache der Spiegel der Seele ist, ist Franziskus direkt, unprätentiös, fröhlich und empathisch. „Volksnähe“ ist bei ihm kein Programmpunkt während einer Reise. Begegnung und Gespräch mit den Menschen scheinen vielmehr ein zutiefst vitales Element seines Lebens zu sein, aus dem er schöpft und sich (re)generiert.

So durchdacht, präzise und zuweilen distanziert die Ausdrucksweise von Benedikt XVI. während seiner Amtszeit erschien, so spontan, manchmal fast jugenhaft, wirkt Franziskus. Hier der herausragende Professor, dessen Ansprachen und Schriften durch bestechende Logik und Darlegung von Lehrmeinungen beeindrucken, da der Jesuit „aus dem Volke“, der in seiner Begeisterung für die Menschen und ihr Alltagsleben kein Blatt vor den Mund nimmt. Da werden dem Klerus schon einmal mit deftigen Vergleichen die Leviten gelesen, der Kirche der Bequemlichkeits-Spiegel vorgehalten und „Randgruppen“ ein sprachlich völlig neues Wohlwollen entgegengebracht.

Ganz abgesehen von seiner so gar nicht papsttypischen Lebensweise. Gästehaus statt apostolischer Palast, Mittagessen in der Kantine, altbewährte schwarze Treter statt roter Lederschuhe. Und zum Optiker kann man selbst gehen, statt sich die Brille in den Vatikan bringen zu lassen. Dass auch seine Sprache nicht immer so ist, wie man sie von einem Papst erwarten würde, scheint da nur konsequent und ist Ausdruck seines Wesens. Franziskus sagt, was er denkt. Er hat das Herz auf der Zunge. „Päpstliche“ Zurückhaltung scheint ihm fremd. Was hier und da durchaus kritisiert wird, wenn er über das Ziel hinaus schießt oder allzu sehr spontan und aus dem Bauch heraus reagiert. Für die Position eines Chefdiplomaten wäre er vermutlich nicht die erste Wahl. Die Sprache von Franziskus spiegelt eine natürliche mit viel Humor und Mitgefühl gepaarte Autorität wider. Eine Autorität, die sich nicht beweisen muss, sondern weiß, dass sie sich verdankt. Und sich vielleicht gerade deshalb einer schlichten, direkten Sprache bedient, die den Menschen auf der Straße erreicht. Da genügt dann manchmal ein einfaches „Buona Sera“.

NACH OBEN



Text: Bischof Dr. Stephan Ackermann

Bischof Dr. Stephan Ackermann, geboren am 20. März 1963 in Mayen/Eifel, erhielt 1987 die Priesterweihe in Rom und die Bischofsweihe im Mai 2006. Seit Mai 2009 ist er Bischof von Trier. Ackermann ist Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für alle Fragen im Zusammenhang des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger im kirchlichen Bereich und Vorsitzender der Deutschen Kommission "Justitia et Pax". Außerdem ist er Mitglied der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz.

„Herr Bischof Ackermann, Papst Franziskus ist nun seit mehr als zwei Jahren im Amt – wie schätzen Sie sein öffentliches und gesellschaftliches Wirken bis heute ein? Wie hat er die katholische Kirche wohl verändert? Und was könnte man aus Ihrer Sicht an seinem medialen Auftreten positiv und vielleicht auch negativ hervorheben, kritisieren?“

Während ich die Antwort formuliere, befindet sich Papst Franziskus auf seiner Reise nach Kuba. Die Hauptabendnachrichten im Fernsehen berichten ziemlich ausführlich vom Papst. Bei seiner Messe auf der Plaza de la Revolución in Havanna legt der Papst das Jesuswort aus, das in der Leseordnung für diesen Sonntag weltweit vorgesehen ist: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ Die Spitzensätze der Papstpredigt schaffen es sogar wörtlich in die Nachrichten: „Wer groß sein will, bedient sich nicht der anderen, sondern dient ihnen“, und: „Wer nicht lebt, um zu dienen, dient nicht dem Leben.“ Unter den Hörern in der ersten Reihe sitzt Staatschef Raúl Castro ... Klare, ungeschnörkelte und zugleich bildreiche Sätze: Sie gehören zur medialen Wirkung von Papst Franziskus. Aus seinen Ansprachen ließen sich zig Beispiele für diese Art von Rede nennen: Die Kirche als „Feldlazarett“, die „verbeulte“ Kirche, das Mittelmeer als „Friedhof“ verzweifelter Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben, Hirten der Kirche, die den „Geruch der Schafe“ annehmen sollen ...

Aber der Papst hat nicht nur einen Sinn für einprägsame Worte, sondern auch für eindrückliche Zeichen. Erinnert sei nur an seinen Besuch auf Lampedusa, an den weltweiten Aufruf zu Fasten und Gebet angesichts eines drohenden amerikanischen Militärschlags auf Syrien im Jahr 2013, an das Friedensgebet mit den Präsidenten Peres und Abbas in den Vatikanischen Gärten, an den Besuch bei den Opfern des fürchterlichen Taifuns Yolanda auf den Philippinen, den Besuch im Gefängnis von Santa Cruz in Bolivien. Papst Franziskus ist ein großer medialer Kommunikator, der in seinem Handeln sicher nicht rein intuitiv vorgeht, aber auch nicht bloß auf die mediale Wirkung schießt. Seine zeichenhaften Handlungen wirken deshalb so stark, weil die Menschen spüren: Der Papst hat Recht. Er legt die Finger in die Wunden unserer Zeit. Er ist menschlich und hat wirklich ein Herz für die Menschen. Er meint es ernst. Damit hat der Papst als moralische Weltautorität noch einmal an Gewicht gewonnen. Mit seiner Art der zeichenhaften Kommunikation passt Franziskus nicht nur ideal in unsere heutige Welt der Bilder, Icons und Kurznachrichten, sondern erinnert auch an das, was wir die sakramentale Struktur der Kirche nennen. Denn die Kirche lebt seit jeher wesentlich aus den Sakramenten, das heißt aus realsymbolischen Zeichen der Nähe Gottes. Sie sagen und bewirken mehr als tausend Worte.

Die innerkirchliche Wirkung des Papstes sehe ich zum einen in seiner konsequenten Orientierung auf die Armen hin. Mag hierbei seine lateinamerikanische Herkunft eine wichtige Rolle spielen, so bringt der Papst damit zugleich eine zentrale Dimension der Verkündigung Jesu neu nach vorne, die in unseren Ländern des Nordens zwar nicht vergessen ist (man denke nur an das vielfältige Engagement für die Kirchen in Südamerika, in Afrika und Asien), aber auch nicht erste Priorität genießt. Zu dieser Orientierung an den Armen gehört auch der päpstliche Aufruf, an die „Peripherien des Lebens“ zu gehen, die ja nicht nur geographisch zu verstehen sind. Wir sollen als Kirche keine Nabelschau betreiben, sondern hinausgehen auf die Straßen der Welt. Dieser Aufruf stellt bisheriges Kirchendenken nicht nur bei uns spürbar infrage.

Zu all dem gehört – und das ist das Zweite – der ehrliche Blick des Papstes auf die Realitäten von Welt und Kirche. Ohne die Werte und Ideale des Evangeliums und der Kirche aufzugeben, fordert der Papst Wahrhaftigkeit ein. Deshalb die Fragebogenaktionen zu den Synoden über Ehe und Familie. Papst Franziskus, geerdet durch seine seelsorglichen Erfahrungen in Buenos Aires, beschwört nicht nur das gläubige Ideal, sondern sucht die Nähe zum konkreten, alltäglichen

Leben der Menschen. Ein solch nüchterner Blick auf die Realitäten von höchster lehramtlicher Stelle ist ungewohnt und führt zu Diskussionen, die der Papst zulässt, ja offensichtlich will. Damit hat er spürbar die Gesprächskultur in der Kirche verändert. Sie ist offener und zugleich kontroverser geworden. Unterschiedliche Standpunkte, die vielfach vorher schon da waren, treten deutlicher zutage. Das ist gut, aber nicht immer angenehm.

Was kann man am medialen Auftreten eines Menschen kritisieren, der derart präsent ist wie Papst Franziskus, obwohl er den üblichen optischen Kriterien der Medien – von der weißen Soutane einmal abgesehen – wohl nicht ganz entspricht. Wenn ich etwas kritisch anmerken sollte, dann wäre es auch bei Papst Franziskus – trotz seiner starken Gesten – der Wortreichtum. Muss wirklich jedes Wort, das der Papst öffentlich sagt, dokumentiert werden? Selbst für mich als Bischof ist es angesichts der Fülle von Ansprachen, Predigten und umfangreichen Enzykliken unmöglich, die Verkündigung des Papstes bewusst wahr- und aufzunehmen. Durch die Flut an Texten, verliert der einzelne Text an Wert und wird oft auf ein, zwei Spitzenaussagen reduziert. Weniger wäre hier mehr.

NACH OBEN



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)



**Text: David Pernkopf**

David Pernkopf ist für das Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg tätig. Dort leitet er das Referat für Grafik und neue Medien, eine interne Servicestelle für die Referate und Einrichtungen des Seelsorgeamtes. Die Gestaltung von Werbematerial und Behelfen des Seelsorgeamtes zählt zu seinen Hauptaufgaben. Außerdem ist er als Informationsschnittstelle für die interne Kommunikation der Organisationseinheit zuständig.

„Herr Pernkopf, wie schätzen Sie die mediale Wirkungskraft von Papst Franziskus ein? Was unterscheidet ihn von seinen Vorgängern? Warum fasziniert er besonders die Jugend und auch kirchenferne Menschen? Und wie wird er die katholische Kirche wohl verändern?“

Vom Kanzelbewusstsein zum Marktangebot, so müsse sich die Kommunikationsstrategie der Kirche entwickeln. Dem würd ich beifügen: die Kirche muss ihre Angebote auch kommunizieren. Aber nicht als Ausverkauf, sondern als ausgewähltes Sortiment.

Die Salzburger Aktionswoche "Offener Himmel" ist eine solche Möglichkeit. Ich darf dabei mitarbeiten, dass Kirche als jene treibende Kraft in der Gesellschaft kommuniziert wird, die eine Projektplattform anbietet, um die positive Kräfte unserer Welt sichtbar zu machen und in Verbindung zu bringen. Mit mehr als 200 Partnerin aus Gesellschaft, Kultur und Sport wollen wir Veranstaltungen ins Leben rufen, die dem Motto dieser Zeit gerecht werden sollen: Spirits fort he new world. Wir in Salzburg sind davon überzeugt, dass jede neue positive Entwicklung, jeder neue Geistesblitz, der Leben ermöglicht etwas mit dem Gottesgeist zu tun hat – innerhalb wie außerhalb der Kirche. So habe man Kirche noch nie erlebt, titelte diese Tage eine österreichische Zeitung. Also dann: Es gibt viel zu tun.

NACH OBEN





Text: Charlotte Meier

Charlotte Meier hat 2012 ihr Abitur gemacht und studiert nun Kommunikationswissenschaft an der Universität Münster. Nach einem achtjährigen Aufenthalt in den USA hat sie sich als freiberufliche Übersetzerin neben der Schule selbstständig gemacht. Nach dem Studium möchte sie in der PR im Non-Profit-Bereich tätig werden.

„Frau Meier, Sie wurden katholisch erzogen, haben eine katholische Privatschule in den USA besucht und sind dann als Teenager aus der Kirche ausgetreten. Was waren Ihre Beweggründe? Wie haben Sie das 'Katholischsein' erlebt? Und wie beurteilen Sie das öffentliche Wirken von Papst Franziskus? Fühlen Sie sich als junge, ehemalige Katholikin von seinem Tun angesprochen?“

Als es soweit war, ist mir die Entscheidung aus der Kirche auszutreten leicht gefallen. Ich wurde katholisch erzogen, wurde getauft, bin zur Kommunion gegangen und habe mich auch firmen lassen. Ich habe das "Katholischsein" sehr lange als etwas sehr positives empfunden. Ich war umgeben von Menschen, die dasselbe glaubten wie ich und mich in meinem Glauben bestätigt haben. Ich war stets umgeben von dem Glauben, so sehr, dass ich ihn als einzige Realität wahrgenommen habe. Irgendwann habe ich angefangen diese Realität zu hinterfragen. Warum glaube ich? Weil ich es nicht anders kenne. Und das hat mir als Begründung nicht mehr gereicht.

Ich habe mich selbst informiert über andere Lebensentwürfe, über andere Glaubensrichtungen, über die Naturwissenschaft. Ich habe die Bibel kritisch hinterfragt, sowie das, was ich im Religionsunterricht gelernt habe. Je mehr ich gelernt habe, desto haltloserschien mir der Glauben. Der Glauben allein hat nicht gereicht, ich wollte Beweise. Ich habe es nicht eingesehen, mein Leben nach etwas zu richten, das es vielleicht gar nicht gibt. Zudem hat meine Meinung immer weniger mit dem übereingestimmt, was die Kirche vorgeschrieben hat. Homosexualität ist für mich keine Sünde, Abtreibung die Wahl der Frau und Sex nicht nur zur Fortpflanzung da.

Irgendwann habe ich mich sehr unwohl in der Kirche gefühlt und erkannt, dass es daran gelegen hat, dass ich nicht mehr an Gott geglaubt habe. Es ist mir nicht leicht gefallen, das was ich ein Leben lang für wahr gehalten habe, komplett hinter mir zu lassen, jedoch hat es für mich eine riesige Erleichterung dargestellt. Ich habe mich plötzlich frei von dem Zwang, mein Leben nach einem vorgeschriebenen Glauben zu richten, gefühlt. Ich kann seitdem selbst entscheiden, was richtig und falsch ist und was mich glücklich macht, frei von religiösen Vorschriften.

Obwohl Papst Franziskus als moderner, weltoffener Papst angepriesen wird, ist er nichtsdestotrotz Oberhaupt einer archaischen Institution, die nicht in unsere moderne Gesellschaft passt. Im Vergleich zu seinen Vorgängern ist er fortschrittlich, jedoch nicht im Vergleich zum Rest der Welt. Ich begrüße die Schritte die er unternimmt, um die Kirche dem Wandel der Zeit anzupassen, wie zum Beispiel durch die Anerkennung der Evolutionstheorie. Als Mensch scheint er jemand zu sein, der wirklich versucht, die Ideale Jesu Christi zu lehren und zu leben, was ich als sehr positiv empfinde. Ich hoffe er wird auch in Zukunft weiterhin bemüht sein, die Religion mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu vereinbaren. Nur so, glaube ich, hat die Kirche in unserer heutigen Welt noch Überlebenschancen.

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

✉ → 📄 ↓ PDF



TITELSTORY

Erika Rosenberg

Erika Rosenberg, geb. Band, ist Schriftstellerin, Dolmetscherin, Übersetzerin, Journalistin, Kuratorin, Mitarbeiterin der Deutschen Welle, Marathonläuferin und vieles mehr. Vor allem aber widmete die Tochter jüdischer Flüchtlinge ihr Leben einem Thema: Den Hintergründen des Holocaust.

ZUM TEXT »



INTERVIEW

Prof. Dr. Michael Sievernich SJ

Professor em. für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Honorarprofessor an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt Main. Geb. 1945, Abitur in Köln, seit 1965 Jesuit, Studien in München (Lic. phil.), Frankfurt (Dipl.-Theol.), Münster (Dr. theol.) und Frankfurt (Habilitation). 1986 Prof. für Pastoraltheologie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, 1996-2000 deren Rektor; 2002 Prof. Für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg Universität Mainz, 2007-2008 Dekan der Fakultät. Studienaufenthalte in Nord- und Südamerika. Gastprofessuren in Argentinien und Mexiko.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Christiane Florin

Christiane Florin ist seit 2010 Redaktionsleiterin der ZEIT-Beilage Christ & Welt. Zuvor war sie Feuilletonchefin der Wochenzeitung Rheinischer Merkur. Sie studierte in Bonn und Paris Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Musikwissenschaft und wurde 1997 mit einer Arbeit über die Aufarbeitung der Vichy-Vergangenheit promoviert. Seit 2000 hat sie einen Lehrauftrag für Politik an der Universität Bonn. Im vergangenen Jahr erschien von ihr im Rowohlt-Verlag die Streitschrift "Warum unsere Studenten so angepasst sind".

ZUM TEXT »



STATEMENT

Manfred Rekowski

Manfred Rekowski, am 11. Februar 1958 in Polen geborenen und Wahl-Wuppertaler, ist seit 2013 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Er ist dort seit dem Jahr 2011 hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und leitete von 2011 bis zur seiner Wahl als Präses 2013 als Oberkirchenrat die Abteilung I (Personal) im Landeskirchenamt. Zuvor war der Theologe erster Superintendent des Kirchenkreises Wuppertal, der durch die Fusion der Kirchenkreise Barmen und Elberfeld zu Beginn des Jahres 2005 entstanden ist. Rekowski hat in Bethel, Marburg, Bochum und Wuppertal Theologie studiert. 1986 wurde er Pfarrer in der Kirchengemeinde Wichlinghausen in Wuppertal. Parallel dazu war er von 1993 bis 2011 Superintendent in Wuppertal, zunächst des Kirchenkreises Barmen und dann, nach der von ihm vorangetriebenen Kirchenkreisfusion, des Kirchenkreises Wuppertal.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Karin Rademacher

Karin Rademacher, Jahrgang 1969, ist Inhaberin von www.wort-wahl.de, Agentur für Dolmetschleistungen und Kommunikationstraining in Köln. Gelungene Verständigung ist ihre Passion. Sie leitet Seminare und Coachings für Unternehmen, kirchliche und soziale Träger sowie Einzelpersonen mit den Schwerpunkten Krisenkommunikation und Medienkompetenz. Darüber hinaus ist sie als Simultandolmetscherin für Unternehmen und Institutionen von Profit bis Non-Profit tätig und organisiert Dolmetschteams im In- und Ausland. Regelmäßige Fortbildungen in der anthropologischen Methode "Instantaneous Transformation" (Ariel & Shya Kane, USA), mit Supervision in Hamburg, Cambridge, New York und Costa Rica unterstützen und inspirieren ihre Arbeit.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Bischof Dr. Stephan Ackermann

Bischof Dr. Stephan Ackermann, geboren am 20. März 1963 in Mayen/Eifel, erhielt 1987 die Priesterweihe in Rom und die Bischofsweihe im Mai 2006. Seit Mai 2009 ist er Bischof von Trier. Ackermann ist Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für alle Fragen im Zusammenhang des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger im kirchlichen Bereich und Vorsitzender der Deutschen Kommission "Justitia et Pax". Außerdem ist er Mitglied der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz.

ZUM TEXT »



STATEMENT

David Pernkopf

David Pernkopf ist für das Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg tätig. Dort leitet er das Referat für Grafik und neue Medien, eine interne Servicestelle für die Referate und Einrichtungen des Seelsorgeamtes. Die Gestaltung von Werbematerial und Behelfen des Seelsorgeamtes zählt zu seinen Hauptaufgaben. Außerdem ist er als Informationsschnittstelle für die interne Kommunikation der Organisationseinheit zuständig.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Charlotte Meier

Charlotte Meier (22) hat 2012 ihr Abitur gemacht und studiert nun Kommunikationswissenschaft an der Universität Münster. Nach einem achtjährigen Aufenthalt in den USA hat sie sich als freiberufliche Übersetzerin neben der Schule selbstständig gemacht. Nach dem Studium möchte sie in der PR im Non-Profit-Bereich tätig werden.

[ZUM TEXT »](#)



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)

